

Thomas Berger

DIE ZUGEWANDTE SEITE DES SCHWEIGENS

Über Rüdiger Jungs Projektarbeit

„... gerne auch ohne Worte“ – Schweigen als Moment der Seelsorge

Rüdiger Jung aus dem mittelhessischen Bad Endbach ist nicht nur ein begnadeter Lyriker und erfahrener Rezensent, sondern auch ein engagierter Pfarrer und einfühlsamer Altenseelsorger. Von Letzterem zeugen seine Ausarbeitungen über das Schweigen, die er im Rahmen des Aufbaukurses der EKHN für systemisch orientierte Seelsorge (November 2017 bis September 2018) vorlegte.

Rüdiger Jung gliederte seine Darlegungen in fünf Kapitel. Im ersten Teil interpretiert er auf sehr interessante und überzeugende Weise die Visualisierung der Rolle des Schweigens durch den schweizerischen Schriftsteller Eugen Gomringer (geboren 1925). In der Mitte des fünfzeiligen Gedichtes fehlt das Wort „schweigen“, das Gomringer, einer der Initiatoren der konkreten Poesie, vierzehnmal aufzählt, ohne ein anderes Wort zu nennen. Dieses Fehlen an zentraler Stelle lenkt, so Rüdiger Jung, die Aufmerksamkeit der Leser bzw. Betrachter auf die Bedeutung des Schweigens und verdeutlicht, dass sich Schweigen keineswegs darin erschöpft, nicht zu sprechen, sondern ganz bewusst Worte meidet – mithin durchaus eine Form der Kommunikation zu sein vermag.

Im zweiten Kapitel seiner Arbeit berichtet Rüdiger Jung von seiner eigenen Krebserkrankung im Jahre 1994, die als überwunden betrachtet werden darf. Seine Erfahrungen mit den Reaktionen von Verwandten, Freunden und Bekannten waren sehr unterschiedlich. Ein Wunsch des Erkrankten war damals, dass Menschen, die ihn besuchen, physisch und psychisch präsent sein mögen – „... gerne auch ohne Worte“.

Rüdiger Jung erklärt diesen Wunsch näher im dritten Teil unter Rückgriff auf das AT, genauer: auf die Hiobsgeschichte. Dort erweisen sich Hiobs Freunde zumindest anfänglich als Mitfühlende und Mitleidende: Sie verweilen bei ihm, reden aber nicht, und zwar weil „sie sehen, dass der Schmerz sehr groß war“ (Hiob 2,13). Das Schweigen ist hier mitnichten trostlos, vom Gegenüber abgewandt, sondern echtes Mitgefühl, das der spezifischen Situation Hiobs angemessen ist.

Auf dieser Linie liegt auch das vorletzte Kapitel, in welchem sich Rüdiger Jung mit dem Buch „Sprache ohne Worte“ auseinandersetzt. Der Verfasser, der amerikanische Traumaforscher Peter A. Levine (geboren 1942), erzählt, wie er von einem Auto angefahren wurde, und seine Beschreibung mündet in den seinerzeitigen Wunsch, gerichtet an eine anwesende Kinderärztin: „Bitte bleiben Sie einfach bei mir.“ Das solidarische Mit-Sein war in diesen Momenten wichtiger als Worte.

Im fünften Kapitel wendet Rüdiger Jung die vorgetragenen Gedanken auf die Seelsorge an. Er berichtet u.a. von seinen vielfältigen Erfahrungen im Rahmen der Altenseelsorge in Krankenhäusern und Heimen. Die existentiellen Fragen in den Grenzsituationen des Alters und des Sterbens verlangen seines Erachtens die Fähigkeit des Seelsorgers, die Unbeantwortbarkeit der Fragen nach dem Sinn zu respektieren – eben durch geistesgegenwärtiges Schweigen, das die Besonderheit solcher Lebenslagen erfasst und sich ihr stellt,

Wer das kalte, verletzende, zerstörerische Schweigen kennt, weiß die zugewandte Seite des Schweigens, seine Warmherzigkeit und intensive Menschennähe zu schätzen. Rüdiger Jung sei Dank für seine bewundernswert klare und erhellende Projektarbeit.